

Weihbischof Wilhelm Zimmermann
Predigt am 4. Sonntag im Jahreskreis 01.02.2015
St. Josef, Gelsenkirchen-Ückendorf
Dtn. 18,15-20 - Prophetische Kirche / Mk 1,21-28

Liebe...

„Einen Propheten wie mich, wird der Herr, dein Gott, erstehen lassen“, so hören wir Mose in den Texten der heutigen Lesung sagen. Und in den folgenden Zeilen lesen wir etwas über die Aufgabe dieses Propheten. Es werden ihm die Worte Gottes in den Mund gelegt werden. Auf diesen Propheten soll das Volk hören. Und ein Prophet, der sich anmaßt etwas anderes zu verkünden als das, was ihm aufgetragen wurde, der soll sterben.

Ein hoher Anspruch wird hier an einen Propheten gestellt. Und die Geschichte Israels ist voll von Prophetenschicksalen, die dem Anspruch Gottes zwar gerecht wurden, dafür bei König und Volk aber wenig Lob ernteten.

Sie berieten Könige, in dem sie immer wieder auf die Weisheit der alten Schriften hinwiesen und sich als von Gott autorisierte Mahner darstellten.

Die ursprüngliche Übersetzung des Wortes Prophet lautet: Berufener Rufer! Ein von Gott berufener Mensch, ruft die Menschen immer wieder dazu auf, ihr Leben im Sinne Gottes zu gestalten.

Damit standen sie häufig im Gegensatz zu dem was Herrscher planten und die Menschen wollten.

Auch heute stehen Propheten hoch im Kurs. Allerdings haben sie mit den Propheten des AT wenig zu tun. Es sind gewissermaßen säkularisierte Propheten und ihre Botschaft ist in der Regel eine Unheilsbotschaft.

Die Zeitungen und andere Medien sind voll von negativen Voraussagen, über Umweltschutz und bevorstehende Klimakatastrophen, das Arme immer ärmer werden und Reiche immer reicher, das viele Menschen zu dick sind, die meisten sich zu wenig bewegen. Lehrer und Schüler seien überfordert; im Ruhrgebiet werden die meisten Krankenscheine ausgestellt, Ärzte schwatzen einem Leistungen auf, die man nicht benötigt und aktuell, dass unser ganzes Ersparnis bald in Griechenland versendet... - diese Aufzählung ließe sich leicht verlängern.

Dies hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass wir Menschen des 3. Jahrtausends uns immer mehr von sogenannten und selbsternannten Experten abhängig machen. Dass wir Prophezeiungen mit Wahrsagerei verwechseln und dass wir naturwissenschaftlichen Beweisen gegenüber geisteswissenschaftlichen Nachweisen den Vortritt einräumen.

Trotz dieser Erfahrungen möchte ich ein wenig der Frage nachgehen, gibt es nicht doch so etwas wie prophetisches Reden und Handeln? Ja ist es in unserer Gesellschaft nicht sogar notwendig, „berufene Rufer und Mahner“ zu haben, damit Menschen nicht „falschen Propheten“ nachlaufen.

Und haben wir Christen bei dieser Fragestellung nicht eine besondere Verantwortung?

Im 1. Kor. - Brief nennt der hl. Paulus das prophetische Reden eine Gabe des hl. Geistes. Und er sagt weiter, dass es Menschen gibt, die diese Gabe haben. Wenn wir aber entsprechend unserem Glaubensbekenntnis davon ausgehen, dass der Geist Gottes in dieser Kirche wirkt, jeder katholische Christ ihn in Taufe und Firmung erhalten hat, hat dann unsere Kirche nicht auch ein Stück prophetischen Charakter und die Aufgabe Rufer und Mahner zu sein?

Wie könnte das aussehen? Sicherlich nicht dadurch, dass wir gesellschaftliche Entwicklungen dämonisieren wie es bspw. der Prophet Amos aus Tekoa im 6. Jhdt. v. Chr. tat, in dem er die Wohlhabenden im Land mit fetten Kühen verglich. Aber müssen wir nicht den hinweisenden Charakter des prophetischen Dienstes stärker in den Vordergrund stellen? Einfach gesagt: Gott in den Entwicklungen unserer Zeit zur Sprache bringen und auf ihn hinweisen.

Um es nochmals zu sagen: Propheten waren keine Wahrsager, sondern „Rufer“. Sie brachten Gottes Schöpfungsplan zur Sprache und wiesen durch ihr Leben eben auf diesen Schöpfergott hin.

In einer prophetischen Kirche ist diese Aufgabe an die Gemeinden und uns übergegangen. Es ist darum unsere Aufgabe immer wieder darauf hinzuweisen, wem Welt und Menschen ihre Existenz verdankt. Allerdings ist das Sprechen von Gott vielfach verloren gegangen und in unserer Gesellschaft genauso verdrängt wie das Reden vom Altern und Sterben.

Haben wir uns in unserer Wohlstandsgesellschaft vor einigen Jahren den Beginn menschlichen Lebens verfügbar gemacht, so diskutieren wir heute verstärkt über die Sterbehilfe. – Ich weiß, dies ist ein sehr sensibles Thema. Trotzdem die Frage: Wer

oder was ist dabei der Maßstab? Wie ist es eigentlich mit der Unverletzlichkeit der Würde des Lebens?

Ein anderes Beispiel: Der Anschlag auf die Redaktion der Satire Zeitschrift „Charlie Hebdo“ in Paris. Dass das alles verbrecherisch ist muss nicht betont werden. Aber wo bleibt eigentlich eine konsequente Antwort auf die Frage, ob religiöse Gefühle in extremer Weise verletzt werden dürfen? – Mit dem Aufschrei: Hier wird unsere Freiheit und das westliche Wertesystem angegriffen, geht es jedenfalls nicht.

Was ist das für ein Freiheitsbegriff, der erlaubt Heiliges zu verspotten und die zu verhöhnen, denen Heiligkeit wichtig ist? –

Hallo, möchte man sagen, besteht die Welt nicht auch aus anderen Kulturen und Menschen mit anderen Wertvorstellungen? Worauf beruht eigentlich manche Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern? Etwa darauf das wir uns in demokratischen Abstimmungen eine Welt von Werten zusammengestellt haben, die durchaus anfragbar und relativ ist: Wenn bspw. Fragen nach dem Wert des Lebens, nach sozialer Gerechtigkeit, nach dem Umgang mit Asylanten und Flüchtlingen oder einer breiter werdenden Kluft zwischen gesellschaftlichen Gruppen aufkommen?

Ist unser Orientierungsmaßstab jeweils eine 2/3 Mehrheit im Parlament?

Christen sind davon überzeugt, dass der Maßstab unseres Handelns unser Glaube an Gott ist. Und sich daraus unsere Wertvorstellungen ergeben.

Darauf immer wieder in gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen hinzuweisen, gehört zum prophetischen Charakter von Kirche und derer, die sie bilden. Letztlich geht es darum, immer wieder in diese Gesellschaft hineinzurufen: Ihr habt nicht die letzte Verfügbarkeit über die Schöpfung und nicht die letzte Verfügbarkeit über den Menschen.

Eine Gemeinschaft, wie wir als Kirche, die prophetischen Charakter hat, muss immer wieder diese unverfügbare Macht, muss immer wieder Gott zur Sprache bringen. Muss sich einmischen und mitgestalten im Sinne unserer Wertorientierung. Eigentlich könnten wir daher alle kleine Propheten sein, wenn wir es denn wollten. Amen.